

Laibacher Zeitung.



Periodicals price: With Postversendung: annually 30 K., half-yearly 15 K. In the office: annually 22 K., half-yearly 11 K. For the distribution in the house annually 2 K. — Insertionsgebühr: For small advertisements up to 4 lines 50 h, larger per line 12 h; for longer renewals per line 6 h.

The "Laibacher Zeitung" appears daily, with the exception of Sunday and Saturday. The administration is located at the Congress Square No. 2, the redaction at the Ljubljana Street No. 6. The session of the redaction from 8 to 10 a.m. is public. Unfranked letters are not accepted, manuscripts are not returned.

Amtlicher Teil.

Ihre E. und E. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Blanca, Gemahlin Seiner E. und E. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator, ist Sonntag, den 10. d. M., um 7 Uhr früh von einer Erzherzogin glücklich entbunden worden.

Nichtamtlicher Teil.

Österreichisch-ungarischer Ausgleich.

Aus der Reise des Ministerpräsidenten Dr. von Roerber nach Ratot zieht die "Neue Freie Presse" den Schluss, daß die Verhandlungen über den Ausgleich bis zur letzten Instanz gediehen sind und der Abschluß nicht mehr weit sein könne. Wenn auch zu überstürztem Optimismus kein Anlaß sei, so lasse sich doch konstatieren, daß Bewußtsein, daß die beiden Staaten nicht bloß politisch, sondern auch wirtschaftlich auf einander angewiesen seien, sei erstaunlich erstaunt und in Österreich wie in Ungarn sei diese Entspannung der Kampfslust wahrzunehmen.

Das "Neue Wiener Tagblatt" ist der Ansicht, daß Schlusssatz nicht in Ratot, sondern in Ischl geaprochen werden, und es sei eben dieses bedächtige Vorgehen, was Hoffnungen auf einen guten Ausgang erwiede.

Die "Reichswehr" erblickt in der Aktion der Regierung zu Gunsten der deutsch-czechischen Verständigung einen Beweis, daß sie an den Ausgleich mit Ungarn glaube.

Nach der "Österreichischen Volkszeitung" deutet die Fahrt des Ministerpräsidenten Dr. v. Roerber zu Szell darauf hin, daß die maßgebenden Staatsmänner hüben und drüben sich beeilen wollen, das zoll- und handelspolitische Friedensinstrument möglichst bald fertigzustellen. Ueber die Verständigungsaktion zwischen Deutschen und Czechen geht dem Blatte von einem hervorragenden Parteiführer die Mitteilung zu, daß die Regierung nunmehr ihren Standpunkt präzisieren wird, über welchen informative Befragungen werden gepflogen werden. Erst wenn so

die Bedingungen für das Gelingen des Verständigungsvertrages geschaffen sein werden, soll eine Zusammensetzung der Vertreter beider Nationalitäten erfolgen.

„Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ erwartet, daß der in Fertigstellung begriffene Zolltarif ein Kompromiß darstelle, in welchem das äußerste Maß von Zugeständnissen enthalten sein wird, das die derzeitigen Regierungen Österreichs und Ungarns einander im Hinblick auf die beiderseitigen Parlamente glauben zugestehen zu dürfen. Der Gedanke, daß kaum ein besseres Zollkompromiß zwischen Österreich und Ungarn möglich erscheine, als das von den Herren Dr. v. Roerber und v. Szell geschlossene, vom Kaiser genehmigte, dürfte alle bekannten Elemente hüben und drüben in dem Entschluß vereinigen, dem Zolltarif und dem Ausgleiche keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu bereiten.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid, 7. August:

In den politischen Kreisen herrscht gegenwärtig jenes Unbehagen, das bei der Ungewißheit über den Eintritt eines zuerst als nahe bevorstehend angekündigten, bald darauf aber als zweifelhaft hingestellten Ereignisses von einschneidender Bedeutung nicht ausbleiben kann. Der "Imparcial" brachte vor mehreren Tagen die sensationell wirkende Nachricht, daß der Ministerpräsident Sagasta aus dieser Stellung zu scheiden und damit seine Laufbahn abzuschließen beabsichtige, was sofort eine Reihe von Plänen für die Zukunft der liberalen Partei hervorrief. Heute hat es den Anschein, daß man solche Erwägungen vertagt, da Herr Sagasta vorläufig nicht daran denke, das Staatsrudel aus den Händen zu geben. Dieser rasche Wandel ist vielleicht eine Wirkung von Schwankungen im Gemütszustande des freien Staatsmannes, möglicherweise aber das berechnete Ergebnis irgendwelcher Absichten Sagastas. Gegenüber einem Vertreter des genannten Blattes hielt er gleichsam seinem Wirken einen Nachruf, indem er sagte: Ich habe die Regenschaft in traurigen Tagen, als den Lande Gefahren drohten, gesucht; ich habe während

einer langen Periode den inneren Frieden aufrecht erhalten; ich habe die Morgendämmerung des neuen Regimes gesehen, daß ein junger, intelligenter und guter Monarch eröffnet, den die Nation mit Enthusiasmus aufnimmt. Es ist nun die Stunde gekommen, von der schweren Arbeit auszuruhen. Ich glaube, daß meine Mission beendet ist. — Mehrere Blätter ließen amtliche Persönlichkeiten, die Gelegenheit zu Gesprächen mit Herrn Sagasta hatten, befragen, ob er ihnen die Mitteilung des "Imparcial" bestätigte. So zurückhaltend auch die Auskünfte gefaßt waren, ergab sich doch aus ihnen, daß der Ministerpräsident tatsächlich vorhaben soll, vor dem Winter dieses Jahres sein Amt niederzulegen. Er dürfte, wie man hinzufügte, nach der Rückkehr des Königs von seiner Reise nach nehm, diese Absicht der Krone fundzugeben. Auch ein Vertreter des "Imparcial" fand neuerdings die Möglichkeit, Herrn Sagasta gegenüber das Thema zu berühren. Die diesmalige Aeußerung desselben klang jedoch viel weniger bestimmt, ja im Schlusssatz so vag, daß man die ganze Ankündigung einer Rücktrittsabsicht fast als bloßen Ausdruck einer vorübergehenden Verstimming ansehen könnte. Herr Sagasta sprach sich nämlich sehr unmutig über die ungerichtfertigten Angriffe, denen er ausgesetzt sei und die eines Tages seine Geduld erschöpfen könnten, aus. Er erwägte daher den Gedanken, Feierabend zu machen, und es hängt von den Umständen ab, wenn er dafür den geeigneten Augenblick als gekommen ansiehen werde. Mußte die Annahme, daß in nächster Zeit eine neue Ära der spanischen Politik ohne die Beteiligung eines seit Jahrzehnten in hervorragendster Weise Mitwirkenden beginnen werde, schon durch die letzten Bemerkungen Sagastas sehr ins Schwanken geraten, so erlitt sie durch Aeußerungen des in der Begleitung des Königs befindlichen Generals Wehler, die derselbe in Oviedo getan haben soll, eine weitere beträchtliche Erschütterung. Der Kriegsminister hat nämlich, wie es heißt, versichert, daß Sagasta die Richtigkeit der ihm in den Mund gelegten Worte bestreite, und hinzugefügt, daß der Ministerpräsident, dessen Gesundheitszustand sich wieder gebessert habe, gerade gegenwärtig in der ersten Phase der Herrschaft des jungen Königs verpflichtet sei, dem Vaterlande, dem er so

Feuilleton.

Der wilde Jäger.

(Fortsetzung.)

Das Drama ist ein Erstlingswerk und weist als solches nebst vielen Vorzügen, welche von der Begebung des Verfassers ein schönes Zeugnis ablegen und uns von dessen künftiger Tätigkeit noch manches erhoffen lassen, naturgemäß zahlreiche Mängel ab, die teils in der hier und da mangelhaften Szenenführung, teils in der unzulänglichen Charakterisierung einiger Personen bestehen.

Einzig kennt die Personen, die er auf die Bühne stellt, aus eigener Anschauung; es sind zumeist kräftige Gestalten des Oberkrainer Berglandes, Gestalten von Fleisch und Blut, die den Leser alsbald in den Bannkreis ihrer Persönlichkeit ziehen, umso mehr als das Milieu ausgezeichnet wiedergegeben ist. Es weht frische Alpenluft in dem Stücke, es liegt etwas Urvölkiges darin, wozu namentlich die Ausdrucksweise vieles beiträgt. Und endlich: Die Dichtung ist, weil auf Autopsie beruhend, originell; der Autor hat sich entschieden nicht an fremde Vorbilder angelehnt. Wenn hier und da Verwandtes durchguft, so hat dies seinen Grund darin, daß sich die Bauerntypen in den Alpenländern so ziemlich gleich sehen; Figuren von der Art des Dorfmaien Tonček gibt es eben nahezu in jedem Dorfe. Wir erwähnen diese Figur insbesondere aus dem Grunde, weil sie es ist, die zu Vergleichen am meisten herausfordern dürfte.

In der Aulage zeigt das Stück einen korrekten effektvollen Schluß, der auf der Bühne seine Wirkung

nicht verfehlt. Am besten durchgeführt erscheinen uns der zweite und der dritte Akt; der Schluß des dritten Aktes zwingt auch psychologisches Interesse ab und muß, gut ausgeführt, erstaunlich wirken. Der vierte Akt hingegen übt eine mehr oder weniger äußerliche Wirkung und verfehlt erst gegen das Ende den Leser in Spannung, weil er da sein Interesse für die beiden Hauptpersonen in verstärktem Grade wachruft. —

Was man ein Tendenzdrama zu nennen pflegt, ist „Der wilde Jäger“ sicherlich nicht; man sucht eigentlich vergeblich auch nach einer ausgeprägten Leitidee. Der Verfasser hat einfach Vorgänge auf die Bühne gebracht, die sich in der vormärzlichen Zeit in den Alpenländern oft und oft abgespielt haben dürften; er entrollt vor unseren Augen ein Stück Volkslebens, ohne in die psychologischen Prozesse viel einzudringen. Und darin liegt eben eine Schwäche des Werkes! Es ist zu wenig vertieft, es ist zu äußerlich aufgebaut. Wir geben ja zu, daß die seelischen Konflikte bei den gebildeten Klassen viel leichter zu schildern sind; der Bauer vermag den ganz intimen Regungen seiner Seele nicht immer einen wohlgesetzten Ausdruck zu verleihen. Aber völlig passiv verhält er sich hiebei nicht, ein Wort wirkt mitunter wie ein Blitzstrahl, der die dunkelsten Gründe seiner Seele erhellt! Dieses Wort, diesen Blitzstrahl zu erhaschen, ist aber eine Kunst, welche ein völliges Vertrautsein mit dem Landvolke zur Voraussetzung hat.

Nun betrachten wir einmal Majda, das einfache Landmädchen, das in Liebe zu dem armen Deuschlersohn Janez erglüht ist. Das Mädel ist uns zu lyrisch angehaucht. Landmädchen sind freilich im Stande, sich in Briefen, denen sie ihre Herzensgeheimnisse anvertrauen, in verblüffend lyrischen Ergüssen zu ergehen; in ihren Gesprächen dürfte dies selten, vielleicht

niemals der Fall sein. Deshalb muten uns die Stellen in Majdas Gebete (pag. 23): „Gib mich nicht in die Klauen dieses Habichts“, „Ich will leiden, bis man mich auf die Totenbahre legt; da werde ich ein weißes Kleid tragen, und ein jungfräulicher Kranz wird auf meinem Haute erstrahlen“ etwas sonderlich an. Der Verfasser dürfte beim zweiten Bassus an das (übri- gens auch ins Stück aufgenommene) Volkslied:

Kadar jaz umrla bom,
veneo lep imela bom . . .

gedacht haben; allein es ist nicht außer acht zu lassen, daß das Lied gesungen, nicht gesprochen wird! Ähnlichen Stellen begegnen wir auch sonst bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere in Monologen — die, beiläufig bemerkt, den Grundsäcken der modernen Technik zuwidersetzen und in unserem Werke nebstbei mitunter gar den Zweck verfolgen, Pausen auszufüllen und anzukommenden Personen Zeit für ihr Erscheinen zu lassen . . .

Was den Eid der Majda anbelangt, gegen den Willen ihres Vaters niemals ihrem Geliebten die Hand zu reichen, muß er als der Konflikt betrachtet werden, den der Verfasser braucht, um den tragischen Schluß herbeizuführen. Er kommt uns etwas unnatürlich, sagen wir theatralisch vor. Nach unserer Empfindung hätte es genügt, wenn Majda vor dem Muttergottesbild das Gelübde getan hätte, niemals Casper anzugehören, umso mehr, als es ja feststeht, daß der Vater niemals in einen Ehebund mit Janez eimittigen wird. Sie bricht übrigens ihren Schwur in der letzten Minute; dies ist als ihre tragische Schuld zu betrachten, die eine Strafe erheischt. Majda stirbt — ob infolge eines unglücklichen Sturzes in den Abgrund oder in selbstmörderischer Absicht, um

bedeutende Dienste geleistet, auch weiterhin seine Kräfte zu weihen. Den „Imparcial“ haben die verkleierten Dementis, durch die Herr Sagasta die Mitteilungen dieses Blattes entkräftet haben soll, in üble Laune versetzt. Er behauptet, daß der Ministerpräsident in seinen Neuerungen über wichtige Angelegenheiten nur allzuoft auf dem Wege allmäßlicher Richtigstellungen von einer Ansicht zu ihrem diametralen Gegenteile gelangt sei. Dies sei z. B. in jüngster Zeit in der Frage der Gleichzeitigkeit der Cortestagung und der Königsreise geschehen. Als der frühere Minister Canalejas vor seinem Rücktritt auf die Offenhaltung der Cortes im Hinblende auf die große Anzahl zu lösender Aufgaben drang, erklärte Sagasta, daß dies mit Rücksicht auf die Reise des Königs nach Asturien nicht tunlich sei. In den letzten Tagen habe er dagegen auf die Frage, ob die Rämmern im Oktober oder November während der zweiten Reise des Königs geöffnet sein werden, jede Rückwirkung des einen Vorganges auf den anderen bestritten. Der georgierte „Imparcial“ nennt den Ministerpräsidenten nach Aufführung dieses Illustrationsfakultums etwas despektierlich eine „Verichtigungsmaschine“.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. August.

Die „Egerer Zeitung“ stellt den nicht mehr aufzu haltenden Niedergang der aldeutschen Bewegung in Böhmen fest. Den Deutschen in Böhmen gehen allmäßlich die Augen auf. Die vielen Versprechungen seien nicht erfüllt worden und die anfänglich an den Tag gelegte Schneidigkeit und Strammheit arte jetzt sehr oft in persönliche Gehässigkeit aus.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ veröffentlicht die Darstellung eines „Parteiführers“, der zufolge die Regierung hoffe, daß selbst in dem Falle, als zu Beginn der kommenden Session die Verständigung auch noch kein positives Resultat gezeigt hätte, das Abgeordnetenhaus gleichwohl zur Erledigung seiner wichtigsten Aufgabe schreiten werde, da die Parteien aus dem Verlaufe der Verständigungs-Verhandlungen den ehrlichen Willen der Regierung, die nationale Frage in unbefangener Weise zu lösen, gewiß erkennen werden. Die Tätigkeit des Ministerpräsidenten während des Sommers deutet darauf hin, daß er auf eine fruchtbringende Reichsratsession rechte. Diese werde, wenn sich die Absichten der Regierung erfüllen, an den Fleiß, die Ausdauer und den guten Willen der Volksvertreter ganz ungewöhnliche Aufgaben stellen. Diese parlamentarische Arbeit könne für alle Interessen des Staates und auf eine lange Frist hinaus segensreich wirken.

Die russische Presse fährt fort, mit seltener Einmütigkeit die Kaiserzumunft in Revai als ein Ereignis zu feiern, daß nicht nur für die Befestigung der guten Beziehungen zwischen Russland und Deutschland, sondern auch für die Kräftigung des Weltfriedens von großer Bedeutung sei. Die „Novoje Bremja“ geht in ihren Betrachtungen noch weiter und erklärt, daß Russland und Deutschland auf

mit Janez zu sterben, darüber läßt uns der Autor in Ungewißheit. Natürlich wäre es jedenfalls, das letztere anzunehmen. —

Der Bursche Gašper tritt zum erstenmale als Geldproz auf. Daß er ein arger Mädchensjäger ist, erfährt man nur aus verhüllten Andeutungen, nicht aus seiner Handlungswise. Und doch wäre gerade diese Seite seines antipathischen Wesens in klarer, scharfer Weise hervorzuheben, sonst bleibt verschiedenes unverständlich. Janez spricht bei verschiedenen Anlässen davon, er sei vom Militär entwischen, um die Ehre seines Mädchens zu beschützen. Warum zu beschützen? Ist Majda vor Gašper nicht sicher? Sie gefällt ihm, er ist bereit, sie zu heiraten, aber im sonstigen stellt er ihr nicht nach. Man weiß überhaupt nicht recht, ob es ihn so nach ihrem Besitz verlangt, daß sie von ihm ernstlich bedroht wäre. Die Heirat Majdas mit Gašper zu verhindern, wäre aber Janez ganz gewiß nicht im Stande; es ist auch nicht anzunehmen, daß Majdas Vater nach dem elenden Aufreten Gašpers, der die auf ihn umgeschriebene Hube nicht wieder herausgeben will, auf einer Heirat bestände. Der Charakter Gašpers wäre also entschieden anders anzupacken, er wäre geradezu als ein *Wüstling* hinzustellen, vor welchem Majda und somit auch Janez mit Recht zu fürchten hätten. Und da glauben wir auch, daß eine Szene Gašpers mit Majda dem Stücke nicht zum Nachteil gereichen würde; da ergäbe sich Gelegenheit, den Burschen in seiner ganzen Vernorthenheit zu zeigen! . . . Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß wir uns den stürmischen Auftritt, den Bärtnik mit Gašper haben müßte, von dem aber nur einiges erzählt wird, lieber mit eigenen Augen ansehen und mit eigenen Ohren anhören würden. —n—

(Schluß folgt.)

dem Gebiete der auswärtigen Politik Schulter an Schulter kämpfen. Das national-russische Blatt sagt unter anderem: „In der auswärtigen Politik Russlands und Deutschlands gibt es keine Fragen, welche Anlaß zur Beunruhigung geben könnten. Der Zweibund wie der Dreibund verfolgen ausschließlich friedliche Zwecke; von einem Antagonismus zwischen diesen Allianzen kann also keine Rede sein. Von friedlichen Bestrebungen durchdringen, kämpfen Russland und Deutschland auf dem Felde der Politik Schulter an Schulter. Sogar etwaige Gegensätze zwischen beiden Staaten werden sich versöhnen lassen. Die Zusammenkunft der befreundeten Monarchen wird diese Arbeit erleichtern. Die Tage von Reval sind deshalb ein Lichtstrahl, der die Zukunft erhellt.“

Die Krise im bayerischen Ministerium, die durch das vor einigen Wochen eingereichte Entlassungsgesuch des Kultusministers von Landmann hervorgerufen worden war, ist durch eine Entschließung des Prinz-Regenten beigelegt worden; mit derselben wurde das Entlassungsgesuch Landmanns genehmigt und an seine Stelle der bisherige Gesandte in Wien, Freiherr von Podewils berufen. Veranlaßt wurde die Krise durch Meinungsunterschieden zwischen dem Kultusminister und dem Senate der Würzburger Universität, bei denen der Minister nicht die erwartete Zustimmung seiner Kollegen fand, weshalb er seine Entlassung erbat und schon vor einigen Wochen einen Urlaub antrat.

Man schreibt aus London: Der Umstand, daß König Edward VII., abgesehen von der Krönungsfeier, auch alle anderen Tage seines Aufenthaltes in der Hauptstadt mit einer wichtigen Funktion besetzt hat, beweist zur Genüge, daß man ihn als einen Genesener ansehen kann. Für den 8. d. M. war eine große Investitur im Palais anberaumt, am 11. d. M. eine Ratsversammlung, sowie ein Empfang von Vertretern verschiedener öffentlicher Departements und Institutionen. Am 12. und 13. d. M. wird der König die in England weilenden kolonialen und indischen Truppen im Schloßpark in Anwesenheit der Mitglieder der königlichen Familie und einer glänzenden Schar von Würdenträgern besichtigen. Die Rundreise an die See wird frühestens am 14. d. M. erfolgen. Die Seeluft ist von geradezu wunderbarer Wirkung für die Rekonvaleszenz des Monarchen gewesen, der daher noch einige Zeit an Bord der königlichen Yacht verweilen wird. Man spricht von einer sich daran anschließenden Reise nach Balmoral. Die Flottenrevue wird sich trotz der Einschränkung, die sie durch den Aufschub erlitten, doch noch zu einem imposanten Schauspiel gestalten. Nicht weniger als 103 britische Kriegsfahrzeuge werden in der Parade-Aufstellung verankert sein, nämlich: 21 Schlachtkräfte, 24 Kreuzer, 16 Torpedo-Kanonenboote, 32 Torpedozetörer und 10 Schulschiffe. Von Interesse ist auch der Umstand, daß während von einer allgemeinen Beteiligung detachierter Kriegsfahrzeuge anderer Nationen nicht mehr die Rede ist, neben den britischen Schiffen die Schiffe des verbündeten Japan „Asama“, „Takasago“ und „Asahiko“ erscheinen werden.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(4. Fortsetzung.)

So verging ein Jahr im Fluge, bis der heutige Tag gekommen war und Franz von Rottstein, nicht länger im Stande, diesen Zustand weiter zu ertragen, gesprochen hatte und — abgewiesen worden war!

„Aber sie soll es sehen, sie soll es sehen“, rief er trocken wild, „sie existiert nicht mehr für mich!“

Müde und durchfroren trat er endlich in ein kleines, unscheinbares Restaurant und verlangte eine Flasche Wein. Dieselbe wurde gebracht, und nun saß er einsam, seinen verworrenen Gedanken nachhängend, an einem Tische, vor sich hin starrend, bis ihm einfiel, es sei wohl an der Zeit heimzugehen. Mechanisch bezahlte er und begab sich durch die inzwischen völlig menschenleer gewordenen Straßen, in denen sein Schritt laut widerhallte, in seine Behausung.

Das erste, was er auf dem Schreibtische erblickte, nachdem er Licht angezündet hatte, war ein großes, amtlich aussehendes Schreiben. Befremdet öffnete er es und las:

„Sehr geehrter Herr! Im sechzehnten dieses Monates verschied ganz plötzlich infolge eines Herzschlages der Rittergutsbesitzer Fritz von Döring auf Langenau, ohne, wie dies in seiner Absicht gelegen, testamentarisch über seinen Nachlaß verfügt zu haben. Da er keine direkten Leibeserben besitzt, steht Ihnen das nächste Anrecht auf das Rittergut Langenau im Werte von ungefähr sechshunderttausend Mark und das nicht unbedeutende, von mir verwaltete Vermögen des Verstorbenen zu. Ich ersuche Sie deshalb, unter Beibringung Ihrer Papiere unverzüglich Ihre Rechte bei dem

Tagesneuigkeiten.

— (Einen eigenständlichen Selbstmord) hat am 9. d. M., wie man aus Graz berichtet, der Grundbesitzer Konrad Kaufmann bei Rammern in Obersteier verübt. Der Bauer, an dem schon vor einiger Zeit Spuren von Geistesgestörtheit bemerkbar waren, lud einen Pöller und brachte ihn zur Explosion. In schrecklich verstümmeltem Zustande wurde Kaufmann von seinen Angehörigen aufgefunden. Kurze Zeit darauf starb er. Kaufmann dürfte die Zeit wieder in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen haben.

— (Über einen interessanten Fall) von der Tätigkeit des Unbewußten im Traume, den er jüngst im engsten Familientreise erlebte, berichtet der bekannte Herausgeber der „Psychischen Studien“, Prof. Dr. Fr. Maier in Tübingen. Seine bei ihm weilende Tochter vermisste seit einigen Tagen eine ihr von einem Schwager aus Paris mitgebrachte wertvolle Brosche. Nachdem sie an allen Stellen gesucht und auch an ihrem Wohnsitz Stuttgart nachgefragt hatte, erzählte sie eines Morgens beim Erwachen, es habe ihr in der Nacht deutlich geträumt, die Brosche liege in ihrer Hutschachtel (wo sie früher schon vergeblich gesucht hatte) unter dem auf deren Boden befindlichen Papier. Sie suchte auch sofort und fand die Brosche genau an dem geträumten Ort. Offenbar hatte sie schon vor ihrer Abreise die Brosche, weil der Reisekoffer bereits geschlossen war, in der Eile dort untergebracht und eben deshalb nicht mehr daran gedacht. Der in dem Augenblicke hastiger Eile erhaltenen Sinnesdruck hatte nun infolge der rasch abgelenkten Aufmerksamkeit nicht zu einem im Tagessbewußtsein haftenden Erinnerungsbilde hingereicht, blieb aber trotzdem nicht unverloren und bedurfte zu seiner Wiederbelebung auf dem Wege der Erinnerung sich anknüpfenden Ideenverbindung nur eines leichten Lebels, der hier durch den unmittelbar vor dem Einschlafen gefassten festen Vorhang geliefert wurde, am nächsten Morgen noch einmal gründlich an allen Stellen zu suchen.

— (Ein Beispiel von der Klugheit des Schmalbaben) erzählt ein fleißiger Naturbeobachter in einer schweizerischen Zeitung: „In der Abenddämmerung wohnte ich einem prächtigen und interessanten Schauspiel bei. Es war wieder eine große Schar Schwalben über dem See, die von einem Baumfallen verfolgt wurden, dem es bald gelang, über die Schwalben zu kommen. Bevor er aber stoßen konnte, hatten sie einen geometrisch tabellosen Ring gebildet, der sich mit der größten Schnelligkeit horizontal drehte. Vom Boden aus war es gerade, als ob ein mächtiger Wirbelwind hunderte von Papierstücklein in die Höhe drehte. Dem Falten war es dadurch unmöglich, ein einzelnes Opfer aufs Korn zu nehmen und darauf zu stoßen. Er flog ungeschlüssig über den freisenden Schwalben umher, ohne einen Stoß zu versuchen, bis ich in der eintretenden Dunkelheit nichts mehr sah.“ — Wenn nur dieser „geometrisch tabellose Schwalbenring“ nicht eine Ente ist!

— (Die „Heuschreckenfarbe“) ist eine neue Entdeckung des algerischen Architekten Neige. Durch das Drücken des Bruststückes einer Heuschrecke hat er ein sehr schönes Braun erhalten, das dem Sepiaon ähnlich ist und, mit Wasser vermischt, eine Fläche von etwa einem Quadratmeter bedecken kann. Die neue Farbe ist unverweslich, unveränderlich beim Licht und glänzend, so daß man nicht Gummi hinzuzutun braucht. Man muß die Heuschrecke nur zwei oder drei Stunden fasten lassen, um den Verdauungstanz freizumachen, und dann erhält man diese Farbe von mehrwürdiger Beständigkeit. Bekannt war schon daß von Professor Dubois entdeckte Heuschreckenöl, eine sehr phosphorreiche tonische und stärkende Materie. Die Heuschrecke, die so lange die Plage der algerischen Kolonisten war, scheint also seit sie eine Quelle bedeutender Einkünfte werden zu sollen.

Amtsgerichte in Görz geltend zu machen. Sie zu dem reichen Erbe beglückwünschend, zeichne hochachtend Feldner, Rechtsanwalt und Notar.“

Wie erstarrt blieb Franz wieder und wieder auf das Papier und las es nochmals durch, als ob er seinen Augen nicht traute.

Endlich warf er es auf den Tisch und begann das Zimmer mit großen Schritten zu durchmessen.

— „Unglaublich!“ rief er erregt. „Jetzt — gerade jetzt wirft mir Fortuna diese Gabe in den Schaff!“ Dann kamen ihm andere Gedanken: „Wenn das Mama erlebt hätte! Darf ich übrigens das Erbe meines Onkels annehmen? Es war gewiß nicht sein Wille, es mir zu hinterlassen! Oder doch? Würde er nicht sonst längst testiert haben? Einerlei! Ich wäre ein Löwe, wenn ich refusieren wollte! Was Tutta wohl jetzt sagen würde! Vielleicht wäre sie jetzt eher bereit, mein Weib zu werden, nun ich im Stande bin, ihr den Reichtum zu bieten, um dessentwillen sie mich abwies! Aber ich habe geschworen, sie nie wiederzusehen, und ich werde meinen Schwur zu halten wissen! Ich verlasse diese Stadt auf Nimmerwiederkehr!“

III.

Unermüdlich rollte der Zug durch das Flachland, und schier endlos dehnte sich die bald von Dörfern, bald von Wäldern unterbrochene schnebedeckte, eisförmige Tiefebene vor den Augen des gelangweilten Reisenden aus.

In einem Abteile zweiter Klasse saß Franz von Rottstein und starre voll trüben Sinnes aus dem Fenster. Seit gestern hatte er der Stadt, die ihn über ein Jahr so unendlich glücklich und zuletzt so grenzenlos elend gesehen, den Rücken gewandt — für immer. Er hatte sie nicht wiedererblieben.

— (Auch eine Vergeltung.) Ein holländischer Admiral war einst von dem General der Landarmee in sein Bett zur Tafel geladen. Der General hatte ihm einige Offiziere nebst einem prächtig geschmückten Reitpferde entgegengeschickt, daß der Admiral auch bestieg. Aber da er des Reiters wenig kundig war, spielte er eine ziemlich elende Figur, und als der General ihm entgegenkam, ward er sogar durch den Seitensprung, den das Pferd machte, abgeworfen. Niemand konnte sich des Lachens enthalten, und der Admiral, so sehr es ihn heimlich verdross, lachte mit. — Auf den anderen Tag war der General mit den vornehmsten Offizieren der Armee auf das Admiralschiff geladen. Die Gesundheit der Generalstaaten wurde ausgebracht; alle standen auf, und es ward plötzlich aus den Kanonen, auf Ordre des Admirals, eine starke Salve gegeben, welche das Schiff erschütterte und ins Schwanken brachte. Der General und die sämtlichen Landoffiziere stürzten infolgedessen zu Boden, der Admiral mit seinen Seeoffizieren blieben stehen, und der erste sagte zu dem General, indem er wieder an seiner Seite herzlich lachte: "So reiten wir zu Wasser, mein Herr."

— (Kämpf zwischen einer Löwin und einem Tiger.) In dem zoologischen Garten in Perth, Westaustralien, fand ein furchtbarer Kampf zwischen einer Löwin und einem Tiger statt. Die Löwin wurde bissig, während die beiden miteinander spielten, und bis den Tiger, wobei letzter die Löwin an der Kehle packte, ihr die Luftröhre auseinandertriff, und ihren Hals schrecklich zerfleischte. Er zerrte sie in dem Häufig herum und schleuderte sie einmal gerade über seinen Rücken hinweg, obwohl sie zwei Zentner wog. Mit der Kraft, welche der Tiger während des Kampfes entwidelte, würde er im Stande gewesen sei, ein voll ausgewachsenes Pferd in seinen Rachen zu nehmen und es wegzutragen. Das Mingen dauerte zwanzig Minuten, und es war unmöglich, die wütenden Bestien zu trennen. Wasserstrahlen wurden mit voller Kraft in die Gesichter der Tiere gespritzt, aber auch dies erwies sich als vergeblich. Das Kampftümmel war geradezu furchtbar. Die Löwin starb langsam, aber während des Todestampfes war sie noch stark genug, ein dodes Brett, welches ihr die Wärter unter den Kopf geschnitten, um ihr das Atmen zu erleichtern, durchzubeißen. Der Tiger blieb verhältnismäßig unverletzt, obwohl er einige furchtliche Schläge empfangen hatte, von denen jeder, wie ein Augenzeuge versicherte, hingereicht hätte, den Schädel eines starken Mannes zu zertrümmern.

— (Warum erscheint uns der Himmel blau?) Diese Frage hat von jeher den Forschergeist angezogen und auch in neuerer Zeit hervorragende Physiker und Meteorologen beschäftigt. Die richtige Antwort hat, wie Professor Kalischer im "Weltall" schreibt, bereits Goethe gegeben. Er erklärte die blaue Himmelsfarbe für die Farbe trüber Medien, da Wasserteilchen in Dünstform immer in der Atmosphäre schweben. Zur Prüfung der Theorie von Lord Raleigh, der ebenfalls die blaue Farbe des Himmels als Farbe eines trüben Mediums ansieht, hat nun kürzlich Pernier die Polarisation des Himmelslichtes und die der trüben Medien untersucht und eine volle Uebereinstimmung gefunden; er kommt hiernach zu dem Schlusse, daß die Lichterstreuung im Himmelslichte die gleiche ist wie in trüben Medien, daß also die Luft als trübes Medium anzusehen sei und die blaue Farbe des Himmels als die Farbe eines trüben Mediums in seitlichem Lichte zu gelten habe. Hiermit findet Goethes Ansicht eine glänzende Bestätigung, und um sie recht zu würdigen, muß man wissen, daß Goethe noch ein Jahrzehnt nach Erscheinen seiner Farbenlehre, in der diese Vorstellung entwidelt wurde, die falsche Behauptung mancher Physiker, daß die Bläue des Himmels eine subjektive Farbenerscheinung sei, bekämpfen mußte.

— (Der Himmel auf Erden für nur eine Million.) In Hamburger Tageszeitungen findet sich

die falsche, noch immer von ihm heißgeliebte. Mochten andere ihr von dem ihm so plötzlich in den Schoß gefallenen Glück erzählen — er hatte bereits am nächsten Tage sich einen längeren Urlaub verschafft, dem, wie er sich entschlossen hatte, der Austritt aus dem Justizdienste folgen sollte, und befand sich nun nach mehrjährigem Aufenthalte in der deutschen Metropole auf der Reise nach Görlik zu dem Rechtsanwalte seines verstorbenen Heims. In leitgenannter Stadt gedachte er zu verweilen, bis ihm das Erbe endgültig ausgeliefert ward.

Er hatte bisher seinem Gegenüber, einem großen, schlanken, distinguiert ausschenden Herrn mit ernstem, wohlwollendem Gesicht und dunkelblauen, sinnenden Augen wenig Beachtung geschenkt, als ein erschrecktes Zusammenzucken und ein halblauter Ruf der Überraschung desselben ihn aufmerksam und seinem Blicke folgen machte.

Querseldein über die unwegsamen Felder galoppierte, ihre prächtige, englische Vollblut-Fuhsstute mit der Reigerte antreibend, eine Reiterin in dunkelblauem Kostüm, den Kopf von wehendem blauem Schleier umwalt. Zeit hatte sie den neben dem Schreinwagen und von demselben durch eine Barriere getrennten Feldweg erreicht, trieb ihr Tier an, wandte den Kopf und grüßte mit der Gerte flüchtig zu den Fenstern hinauf.

Einen Augenblick lang sah Franz in ein rosig glühendes Kindergesicht, aus dessen lachenden Augen eine Welt von Jugendlust und Übermut blühte, dann verhüllte der Schleier aufs neue die lieblichen Züge und die goldenen Sonnenstrahlen beschienen wieder Haars, das unter einem nach hinten geglipten Bart mit Reisernfedern herborquoll.

folgende sehr einladende Anzeige vor: "Einer Millionärin, respektive reichen Dame mit gutem Charakter wird der Himmel auf Erden von einem Kavalier comme il faut auf Ehre zugesichert. Selbiger ist Hamburger Großaufmann, Christ, 33 Jahre alt, repräsentabel und von hervorragendem Geschäftstalent, benötigt jedoch zur Heirat eine mäßige (nur eine Million) Kapitalseinlage. Er kennt die Welt und sehnt sich aufrichtig nach einem durchaus noblen, aber nicht minder gemütlichen Heim. Begegnung im Seebab, Gebirge oder aus einer Dampferfahrt nach Helgoland unter gefälliger Angabe des Erkennungszeichens dürfte empfehlenswert sein. Vermittler verbieten! Nur Gnädigste oder nächste Angehörige belieben zu befehlen unter 'Kamerad' hauptpostlagernd Hamburg."

— (Sonderbare Artisten.) Ueber ein eigenartiges "Athletenstück" wird, wie man uns aus Hamburg meldet, der vorigen "Korr. Meyne" aus Kroepelin in Mecklenburg berichtet. An den letzten Abenden gab die Gesellschaft des Birtus Belli auf dem Kroepelin'schen Marktplatz Vorstellungen. Das Publikum belligte sich wiederholt über das schroffe Benehmen des Birtuspersonals, das die Zuschauer nicht nur wörrisch beleidigte, sondern auch tätlich angriff. Nun kam es zu einem großen Standal. Nach heiterer Vorstellung hielt die Gesellschaft auf unschuldige Leute wild ein; mehrere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Zwei herbeigeeilte Nachtwächter wurden ebenfalls angegriffen; der eine wurde von sechs Birtusmitgliedern über die Straße in den Birtus geschleift und dort übel zugerichtet. Die Polizei und die Nachtwächter waren machtlos; der dunkle Marktplatz glich einem Kampfplatz. Nach Eintreffen des Bürgermeisters und der Gendarmerie wurde die Ruhe teilweise wieder hergestellt. Der Birtus wurde nachts abgebrochen und nach Doberan befördert, wo der benachrichtigte Magistrat jedoch das Auftauchen des Birtus untersagte.

Kriegerdenkmal in der Sachsenklemme.

Von Franz Ivanetić.

Nach der für Österreich unglücklichen Schlacht von Wagram ließ Napoleon ungefähr 50.000 Mann in neun Kolonnen ins Tirolerland einrücken, um es nach dem im Sinne des Innsbrucker Vertrages vom 12. Juli 1809 erfolgten Abzuge der österreichischen Truppen abermals zu besetzen. Eine dieser Kolonnen, die Division Rouyer, bestehend aus Sachsen und Bayern, erhielt vom Marschall Lefebvre, der von Salzburg aus nach Innsbruck vorgebrungen war, den Befehl, über den Brennerpass nach Brixen vorzurücken, um sich daselbst mit den aus dem Venetianischen heranziehenden Kriegerscharen zu vereinigen. Dem erhaltenen Auftrage gemäß brach General Rouyer mit seiner Division am 1. August von Innsbruck auf und setzte, nachdem er am 3. August in Sterzing Rast gehalten, am 4. August den Marsch gegen Brixen fort, dessen Besiegereinführung ihm jedoch nicht gelingen sollte. Kaum hatte nämlich der General mit seiner Truppe die vom Eisack durchströmte und von mächtigen Bergen umsäumte Talschlucht erreicht, die sich von Grässlein bis Franzensfeste erstreckt, so setzten sich seinem Vormarsch die von Hofer, Haßpinger, Mahr und anderen Tirolerführern in aller Eile herbeigerufenen Schützen entgegen, und nun entspann sich ein Kampf, der in den am linken Ufer des Eisack gelegenen Ortschaften Sac, Mittelwald und Oberau sich äußerst erbittert gestaltete. Die Tiroler, von der Übermacht der Feinde bestimmt, zogen sich bis zur Peistler- (Reiser-) Brücke bei Franzensfeste zurück, woselbst sie sich an den Hängen der Berge verschanzten und durch wohlgezielte Gewehrschüsse, herabrollen von Steinen, Felsstücken und Baumstämmen auf die vorrückenden Feindescharen, sowie durch das Anzünden der Peistler- (Reiser-) Brücke nicht bloß den Vormarsch des Gegners hinderten, sondern ihm auch derartig schwere Ver-

Minutenlang rasten Zug und Ross in unermüdlichem Wettkampf nebeneinander her, bis es Rottstein war, der einen halblauten Angstruf ausstieß und sich weit aus dem Waggonfenster beugte. Die Bahnstrecke machte hier eine Kurve; so war es möglich, die in einiger Entfernung sich zeigenden Häuser der nächsten Haltestation, Telegraphen und Signalscheiben weit voraus zu erkennen. Dazwischen aber lag ein großer See, dessen Gewässer sich bis an den Bahndamm erstreckten. Der Zug fuhr jetzt langsamer, aber noch immer schnell genug, und die tollkühne Reiterin trieb ihr Tier mit lautem Zurufe noch immer auf das Wasser zu.

Der erste Herr regte sich nicht; sein ganzes Leben schien sich in seine Augen zurückgezogen zu haben, die leuchtend an der schlanken Mädchengestalt da draußen hingen. Da — eine Wendung, und dort, wo eine schneebedeckte Eisfläche den nicht ganz zugeschroenen See bedeckte, ritt die tollkühne Reiterin, ihr Tier zu rasender Schnelligkeit ansporrend, über den gähnenden Abgrund hinüber. Im nächsten Augenblicke erreichten Zug und Pferd gleichzeitig die Station.

Der Fremde stieg in sichtlicher Eile aus, nachdem er sich von Franz mit stummer Verneigung verabschiedet hatte. Gleich darauf sah der letztere ihn auf die Barriere zieilen, jenseits welcher die moderne Centaurin auf ihrem schweiftriefenden Rossie hielt, und in lebhafter Erregung auf das atemlose, lachende Mädchen einsprechen.

Eine Minute später rollte der Zug weiter, und Franz dachte, sich in seine Eile zurücklehnd, darüber nach, woher es wohl komme, daß ihm, dem die jüngste Vergangenheit ein so großes Leid gebracht, ein schließlich so unbedeutendes Intermezzo ein Interesse habe abgewinnen können? (Fortsetzung folgt.)

lasse beibrachten, daß selbe auch durch das Vordringen feindlicher Abteilungen am rechten Ufer des Eisack bis zum Weiler Unterau nicht wettgemacht werden konnten. General Rouyer, dem seine Lage umso bedenklicher schien, als seinen Soldaten Munition und Proviant auszugehen begann, trat in der Nacht vom 4. auf den 5. August den Rückzug gegen Sterzing an, nachdem er zur Dedung seines Rückzuges bloß das sächsische Regiment nebst zwei bayerischen Geschützen und einigen Reitern unter dem Kommando des Obersten von Egloffstein in der Oberau zurückgelassen hatte.

Sobald der Morgen des 5. August angebrochen war, griffen die Tiroler, die im Laufe der Nacht namhafte Verstärkungen erhalten hatten, die Feinde auf der ganzen Linie mit aller Behemenz an, wobei es wiederum zu einem sehr blutigen Kampf kam, der bis zum Anbruch der Abenddämmerung dauerte und damit endete, daß das sächsische Regiment aus allen seinen in Oberau bezogenen Positionen verdrängt und 683 Mann desselben gefangen genommen wurden.

Um nun das Gedächtnis der in diesen Gefechten gefallenen Tiroler Landesverteidiger, sowie deren damaligen Gegner, die im erzwungenen Frohndienste des Korsen gegen deutsche Stammesbrüder gefochten hatten, gebührend zu ehren, fasste der erste Tiroler Andreas Hofer-Verein in Wien den ebenso schönen als vielästigen Entschluß, den historisch denkwürdigen Kampfplatz mit Erinnerungszeichen zu schmücken. Vor einiger Zeit wurde das Hauptdenkmal auf dem schönen Anger des Gasteinhofes "zur Sachsenklemme im Sac" aufgestellt. Dasselbe besteht aus einem etwa 6 Meter hohen Obelisk, dessen Sodenseiten folgende Inschriften tragen: Zur Erinnerung an die hier am 4. und 5. August 1809 stattgehabten Heldenkämpfe — zum Gedächtnisse der tapferen Sachsen, welche hier gefallen sind — zum Andenken an die in dieser Talschlucht gefallenen heldenmütigen bayerischen Krieger — zu Ehren der gefallenen Tiroler Landesverteidiger, die für Gott, Kaiser und Vaterland siegreich in den Kampf und Tod gingen. — Ober den Inschriften sind je nach der Widmung derselben Wappenschilder angebracht, und zwar ein österreichisches, sächsisches, bayerisches und tirolisches Wappenschild. Den Obelisk selbst zierte ein in denselben eingemeißeltes Kreuz. Desgleichen wurde auch in Oberau in der Nähe des Peistlerschen (Seiberschen) Hofes ein Gedenkstein aufgerichtet, der die Aufschrift trägt: "Gefallen am 4. August 1809 die Kapitäne Wilhelm v. Schierbrandt und Emil von Hoening, die Secondleutante von Hoening und Gustav von Schierbrandt vom Kontingente Weimar, leichter aus Hildburghausen. Und etwas tiefer unten gegen die Peistler- (Reiser-) Brücke an dem hart an der Straße gelegenen Sachsenader" ist ein Kreuz aufgestellt worden, auf dem die Worte zu lesen sind: "Sachsenkreuz zur Erinnerung an die in den Kämpfen am 4. und 5. August 1809 gefallene Krieger der Regimenter des Herzogs von Sachsen, die in diesem Aderfelde begraben wurden." Und als Abschluß des Ganzen wird auch an dem jüngst sehr neit und hübsch ausgestatteten Gasteinhofe in Unterau eine Gedenktafel angebracht werden zum Andenken an den am 5. August 1809 hier selbst stattgehabten Kampf.*

Der Entwurf zu diesen Denkmälern, welche aus Granit hergestellt sind, stammt vom Maler und Gemeinderat der Stadt Wien, Herrn Karl Costenoble. Mit der Durchführung der Arbeiten wurde Herr Fischer in Sac betraut. Die feierliche Enthüllung dieser Denkmäler findet übermorgen statt, wozu umfassende Vorbereitungen getroffen wurden und die durch die Teilnahme vieler Tirolerschützen- und Kriegervereine sowie durch die Anwesenheit bayerischer und sächsischer Veteranen, insbesondere aber durch die Anteilnahme Seiner Kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Eugen und anderer illustre Persönlichkeiten eine sehr glänzende zu werden verspricht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalausricht.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor an der Landesrealschule in Graz Johann Papez aus Anlaß seines Nebentrikots in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates allgemein zu verleihen geruht.

— (Besuch dreier Kirchenfürsten.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Am 12. d. M. beherbergte die Stadt Rudolfswert, respektive die Propstei, gleichzeitig drei Kirchenfürsten, nämlich: Den Bischof Dr. Anton Mahnić (Boglija), Bischof Dr. Franz Nagl (Triest) und Fürstbischof Dr. Anton Jeglić (Laibach) — für unsere Stadt ein seltes, vielleicht noch nie dagewesenes Ereignis. — Den Kirchenfürsten gefielen ungemein die funstvoll durchgeführten Restaurierungsarbeiten an der Kapitalkirche und der schöne Kirchengesang.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Dobovec wurde dem dortigen Pfarrabkömmling, Herrn Engelbert Berlan, die Pfarre St. Bartholomä dem Pfarrer in Zeljnice, Herrn Anton Lestjak, verliehen.

— (Verleihung von Invalidenstiftungen.) Von den 12 am 18. d. M. als dem glorreichen Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers zur Verleihung kommenden Invalidenstiftungen des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain in Laibach wurde dem Johann Ladiha in Treffen ein Platz im Betrage von 79 K 80 h verliehen. Ferner hat der genannte Verein ausnahmsweise für das Jahr 1902 als Unterstützung der Josefa Darovic in Randa 40 K, dem Josef Plauz in Petče 20 K, dem Franz Saloher in Blato, dem Bartholomäus Brandstätter in Großlack und dem Johann Glavan in Rosenbüchel je 10 K bewilligt.

* Bergl hieß: Die Sachsenklemme in Tirol, von Hans Angel, Obmann-Vertreter des Denkmal-Komitees. Die Sachsenklemme, von P. Norbert Stod, und Anstand der Tiroler 1809 unter besonderer Berücksichtigung der Begebenheiten in der Sachsenklemme, von Viktor Bacor von Karstenfels und Hegyalja.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde die sterbliche Hülle des Herrn Professors A. Laharner zu Grabe geleitet. Unter den Leidtragenden befanden sich der Lehrkörper der Oberrealschule mit Herrn Schulrat Dr. Junowicz an der Spitze, die Herren Direktoren Levec, Seneković und Šubic, Herr Überrechnungsrat Svetek, Herr Magistratsdirektor Bončina, Professoren und Lehrer der hiesigen Unterrichtsanstalten, eine Abordnung des slovenischen Alpenvereins, dessen Ausschusmitglied Herr Laharner seinerzeit gewesen, sowie zahlreiche Schüler des Verbündeten, welche vor dem Leichenwagen mit umflogter Fahne einhergingen.

— (Militärisches.) Morgen findet das gemeinsame feldmäßige Schießen der Infanterie und der Artillerie auf dem Gefechtschießplatz in Bezuljaf statt. Zu dieser Uebung, welche von zwei Infanterie- und einem Artillerie-Regimente durchgeführt wird, treffen der Korpsskommandant und der Infanterie-Divisionär in Bezuljaf ein. Seine Exzellenz der Herr Divisionär Feldmarschall-Leutnant Rudolf Edler von Chavanne ist schon gestern zur Inspektion in Ratek eingetroffen.

— (Truppenmarsche.) Das 1. und 1. Divisions-Artillerieregiment Nr. 8, welches dermalen in Gurfeld bei den feldmäßigen Schießübungen tantonierte, marschiert von dort dergestalt ab, daß es mit dem Regimentsstabe und den Batterien 1, 2, 3 und 4 am 15. d. M. in Rudolfswert und Kandia, am 16. in Seisenberg, am 17. in Großfischitz eintrifft und im letztezeichneten Orte zwei Tage, d. i. den 18. und 19. d. M. Rast hält. Sodann marschiert der Regimentsstab mit den Batterien 2 und 3 am 20. nach Birknitz, am 21. nach Adelsberg, woselbst es am 22. rastet, um am 23. in Jihlisch-Festriß und Dornegg Rantonnements zu beziehen. Die Batterien 1 und 4 treffen hingegen am 20. in Laas-Altenmarkt und am 21. d. M. in Grafenbrunn und Bač ein.

— (Wiener Kolosseum-Ensemble.) Heute abends findet in der Kasino-Restaurierung ein Gaspiel des Wiener Kolosseum-Ensembles statt. Auf dem Programme befinden sich unter anderem Produktionen des bekannten Gesangstomlers Franz Mayer aus Wien. — Morgen wird das Ensemble im Hotel „Elefant“ auftreten.

— (Todesfall.) In seinem Jagdhause am Oswaldberge bei Villach starb am 11. d. M. Herr Rechtsanwalt Dr. Norbert Gahner nach langem, schwerem Leiden. Er war ein Sohn des Vorarlberger Großindustriellen Andreas Gahner in Bludenz.

— (Ein volkswirtschaftlicher Wander-Vortrag in Planina bei Ratek) fand am verflossenen Sonntags nachmittags um 4 Uhr im dortigen Schulgebäude statt. Der Vortragende, Herr Franz Pavlin, Oberlandesärzt aus Laibach, besprach den für die Bewohner des Planinatales wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft, die Viehzucht, namentlich die Kinderzucht, und gab den anwesenden Grundbesitzern wertvolle Ratschläge, die sie zu ihrem eigenen Nutzen und zur Hebung der Viehzucht in Innerkrain befolgen mögen. Nach Schluß des Vortrages wurden an den Herrn Oberlandesärzt verschiedene Fragen aus der praktischen Viehwirtschaft gestellt, welche beseitigt beantwortete. Es wurde hiebei auch auf den Fleischschaden des Planinatales hingewiesen, nämlich auf die öfters sich wiederholenden Überschwemmungen der Unca, unter denen die dortigen Wiesen immer wieder zu leiden haben und infolge welcher für das Vieh entweder kein Futter, oder ein äußerst schlechtes gefestzt wird. Man beschloß, sich an die Behörden mit der Bitte zu wenden, es mögen die von Putz so erfolgreich in Angriff genommenen Regulierungsarbeiten der Unca weitergeführt werden, denn sonst sei ein gänzlicher Ruin der Landleute im Planinatale zu befürchten.

R.

— (Die fünfklassige k. k. Werksschule in Idrija) wurde, wie wir dem von der Direktion veröffentlichten Jahresberichte entnehmen, im verflossenen Schuljahre von 495 Schülern und 427 Schülerinnen, im ganzen also von 922 Jöglingen besucht. Den Unterricht erhielten außer dem Direktor Herrn Alois Novak sechs definitive männliche und sieben definitive weibliche Lehrkräfte, zwei Hilfslehrerinnen und eine freiwillige Lehrerin. An der Anstalt bestanden fünf Knabenklassen mit vier Parallelabteilungen und ebenfalls fünf Mädchenklassen mit zwei Parallelabteilungen. Die Schülerbibliothek enthielt am Ende des Schuljahres 1342 Bücher, die Lehrerbibliothek 607 Werke.

Die Schule inspizierten im Laufe des Jahres der Landesschulinspektor Herr Fr. Hubač, der Bezirkschulinspektor, Herr Oberverwalter J. Korsic. Den Schülerinnen wurde Gelegenheit geboten, die Industrieschule, den Schülern ebenfalls, den Industriekurs und den an Sonntagen stattfindenden Zeichenkurs zu besuchen. An der Spitze des Programmes steht ein vom k. k. Lehrer Herrn Augustin Šabec verfaßter Necrolog nach dem heuer verstorbenen Lehrer der Anstalt Anton Božič.

R.

— (Wiederer Laian-Tenniss-Turnier.) Man schreibt uns aus Velde unter dem 11. d. M.: Das am Sonntag bei den Tennisplätzen des Kurhauses in Velde zahlreich versammelte Publikum hatte interessanten Sport zu sehen. Aus der Fülle des Gebotenen möge nur Einzelnes hervorgehoben werden: In dem Handicap trafen Marjellos (Smyrna) und Scher zusammen, die sich einen höchst spannenden Kampf lieferten. Auf der einen Seite Turnierpraxis, überlegene Balltechnik, auf der anderen große Behendigkeit und unheimliche Sicherheit im Plazieren der Bälle. Beide Spieler waren sich ziemlich gleichwertig. — Dann sei noch erwähnt, daß auch die beiden Spieler, die Laibach entsendet hatte, Marquis v. Gozani und Dr. Konrad Bodusel, am Samstag, bezw. Sonntag, gegen scharfe Konkurrenz antreten und auch geschlagen wurden. Doch muß erwähnt werden, daß Dr. Bodusel gegen einen der besten Spieler Österreichs, gegen den Grafen Chula Széchenyi, mit Ehren unterlag. Dr. Bodusel spielte das erstmal in

einem öffentlichen Turniere, das erstmal gegen internationale Klasse, und es muß rühmend hervorgehoben werden, daß er dem Sieger zu schaffen gab. Dr. Bodusel verfügt über ganz außerordentliche natürliche Fähigung, der es nur an der richtigen Schule mangelt, damit er einen vorzüglichen Spieler abgäbe. Die Art und Weise seines Schlages ist recht schwach, eben wie man dieselbe, wenn man keine Vorbilder hat, sich selbst schafft; auch mangelt ihm die jedem Turnierspieler unumgänglich notwendige Ruhe und die blitzschnelle Benützung der Lage. Er läuft zuviel, verläßt Momente, in denen er den Ball durch einen gut placierten Schlag zu seinen Gunsten entscheiden könnte, und läßt sich durch den Gegner zum Verlassen seines Platzes zu leicht bewegen. Lebriens lauter Fehler, die durch Uebung in kurzen schwaben können. Eben dasselbe gilt von Marquis Gozani, der jetzt zwar einen besseren Schlag, aber weniger Behendigkeit als Dr. Bodusel besitzt. Gut wie immer spielte Fräulein Mella Lüdmann, bei der nur das oft mangelhafte Service ausschlägt zu bemerken wäre. Hervorragend, wirklich glänzend spielte Sonntag Herr Ing. Wölley, hinter welchem Pseudonym sich ein auch den Laibachern bekannter Herr aus Wien, der auch Mitglied des Laibacher Bicyclklubs war, verbirgt. Sein Spiel mit Fr. von Georgievits gegen den Grafen Széchenyi und Fr. M. Lüdmann erregte allgemeine und gerechte Bewunderung. Dieses Match konnte wegen Eintrittes der Dunkelheit, als das zweite Set 12:12 stand, nicht zu Ende gespielt werden. Da Montag wegen Regenwetters nicht gespielt werden konnte, wird das Turnier erst Mittwoch statt Dienstag zu Ende gehen können. Es ist derzeit unmöglich, den voraussichtlichen Sieger zu bestimmen. Die Entscheidung würde zwischen den Herren v. Wessely (Prag), v. Bertrand (Prag), Juš (Prag), Hollan d (Budapest) liegen, doch ist es nicht ausgeschlossen, auch den Grafen Széchenyi sowie die Herren Marcellus und Kephalinos sowie Herrn Escher unter den Preisträgern zu sehen. Den ersten Damenpreis dürfte sich Fräulein Mella Lüdmann holen. — Ein genauer Bericht über die bereits vollendeten Spiele folgt.

— (Von der Gendarmerie.) Mit einem Befreiungszeugnis wird beteiligt der Postenführer Johann Čusec des Landes-Gendarmeriekommandos in Laibach, in Anerkennung seiner eifrigen und umsichtigen Tätigkeit bei Aufsuchung eines schweren Verbrechers.

— (Gingebrachte Diebe.) Die beiden Zigeuner Brajdić und Milo Huborac, welche, wie bereits gemeldet, am 5. d. M. in mehreren Ortschaften des Gerichtsbezirkes diverse Diebstähle verübt, wurden bereits am 8. d. M. früh durch die Gendarmerie dem Gerichte in Rudolfswert eingeliefert. Bemerkenswert ist der Umstand, daß sich an der Verfolgung der beiden Diebe auch einheimische Zigeuner beteiligt und den Milo Huborac, ein höchst gefährliches Individuum, einfingen und gebunden zum Gendarmerie-Bezirkskommando in Rudolfswert überstellt hatten. —

— (Waffengebrauch durch eine Gendarmeriepatrouille.) Am 5. d. M. nachmittags kam die Inwohnerin Maria Hvala aus Birkach in die Gendarmerie-Posten mit der Anzeige, daß ihr der Schmied Jakob Rahtigal in etwas angehöritem Zustande alle Hausräume zerstört habe und sie aus der Wohnung werfen wollte. Der Titular-Postenführer Windischmann begab sich sofort an den Tatort und forderte Rahtigal auf, von seinem Vorhaben abzufreien. Der Schmied aber beschimpfte die Patrouille und schlug dem Gendarmen das Notizbüchlein aus der Hand. Als verhaftet erklärt, weigerte er sich, mitzugehen, und konnte nur mit der größten Mühe kaum acht Schritte vom Hause gebracht werden. Über eine nochmalige Aufforderung, sich zu ergeben, widrigfalls gegen ihn die Waffe angewendet werden müßte, stürzte er erst recht auf den Gendarmen los. Dieser versetzte ihm daraufhin einen Bajonettstich in den Oberschenkel, so daß der Schmied zu Boden stürzte. — Rahtigal wurde ins Landesspital nach Laibach transportiert, woselbst er am 7. d. M. starb.

— (Die Hölle in Kattaro.) Aus Kattaro wird geschrieben: Seit vierundfünfzig Tagen ist hier kein Regen mehr gefallen. Täglich erfreuen wir uns eines prächtigen tiefblauen Himmels, und das Thermometer zeigt um 12 Uhr mittags zweieinhalbzig Grad Réaumur im Schatten.

— (Kurzist.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Cilli sind in der Zeit vom 22. Juli bis 4. d. M. 118 Personen, in Krupina-Töplitz in der Zeit vom 3. bis 6. August 142 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt.) Der am 11. d. M. in St. Lorenz, Gemeinde Großlitz, abgehaltene Viehmarkt, welcher alljährlich zu den besten dortselbst stattfindenden Viehmärkten zählt, litt stark unter der Unbill der Witterung. Der Handel beschränkte sich, da nur Viehhändler aus Innerkrain und Istrien, welche eine kleine Partie Mastochsen aufzukaufen, erschienen waren, zumeist auf heimische Käufer. Das verkaufte Vieh erzielte durchwegs gute Preise. Die in bedeutender Zahl erschienenen Krämer brachten nur einen kleinen Teil ihrer Waren an den Mann. Ein um 2 Uhr nachmittags eingetroffener heftiger Regen bereitete dem Markte ein frühzeitiges Ende.

S.

— (Eine Erklärung Jan Kubelits.) Der Violinvirtuose Jan Kubelit ersucht die „Neue Freie Presse“ in einer aus Karlsbad vom 10. d. M. datierten Zuschrift um Veröffentlichung folgender Erklärung: „Alle die während der letzten Zeit in der europäischen Presse von meinem Bruder Maclav gegen den Leiter meiner Tournée, Hrn. Julius Striván, erhobenen Angriffe erkläre ich hiermit als gänzlich grundlose Anfeindungen. Die Verwaltung meines Vermögens liegt ausschließlich in meinen Händen, und es ist eine lächerliche Erfindung, daß ich jemals Börsenverluste erlitten hätte. Herr Kubelit erfreut sich seit dem Beginne meiner Künstlerlaufbahn bis zum heutigen Tage meines vollsten Vertrauens und meiner aufrichtigsten Freundschaft. Jan Kubelit.“

— (Die Affäre Humbert auf der Bühne.) Das Korno-Theater in Zürich hat ein Sensationsdrama „Die Affäre Humbert oder: Der Hundertmillionenschwindel“ zur Aufführung gebracht. Verfasser des Dramas ist Edward de Gobelle.

— (Ein Gebenstag.) Heute vor hundert Jahren wurde in Csatab bei Temesvar Nikolaus Lenau, der unsterbliche Dichter der „Schilflieder“, des „Savonarola“, des „Albigenser“ und des „Faust“, geboren. Seine Familie stammte aus der Gegend von Strehlen (Galizien) und führte den halb „Niemb“-, halb „Niembisch“, halb „Nimbsch“ gebräuchlichen Namen, worin wahrscheinlich das slavische Neme = der Deutsche steht. Das tragische Leben des Dichters fand einen nicht minder tragischen Abschluß; er starb bekanntlich in der Irrenanstalt zu Döbling bei Wien am 22. August 1850.

Ausweis über den Stand der Tiere in Krain

für die Zeit vom 3. August bis 10. August 1902.

Es herrscht:

der Notlauf im Bezirk Littai in den Gemeinden Bupsica (1 Geh.), Poliz (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Fara (6 Geh.), Podgora (2 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Döbernik (1 Geh.), Höngstein (1 Geh.); im Bezirk Eschenblik in der Gemeinde Suchot (1 Geh.).

Erlöschen:

der Milzbrand im Bezirk Umgebung Laibach in der Gemeinde Preßer (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Eschenblik (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Umgebung Laibach in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Moräutsch (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Großlitz (1 Geh.), St. Michael-Sopitsch (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.), Tresen (1 Geh.); im Bezirk Stein in der Gemeinde Stein (1 Geh.).

R. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 11. August 1902.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Der Kulturmampf in Frankreich.

Paris, 12. August. Der für die aufgelösten Kongregationen aufgestellte Gerichtsliquitor legte heute abends an die Druckerei des Blattes „La Croix“ Siegel an, mit der Begründung, daß der gegenwärtige Direktor des Blattes mit einem Strohmann des aufgelösten Assumptionisten-Ordens sei dem der „La Croix“ angehört.

Paris, 12. August. In Quimper sowie in anderen Orten des Departements Finistère wurden heute nachts neuerdings von unbekannten Tätern die an den geschlossenen Kongregationsschulen angebrachten Siegel abgerissen.

Lesneven, 12. August. Der von Brest an der Spitze einer Abteilung Gendarmerie nach Goncet entsendete Polizeiminister wurde von einer Anzahl mit Steinen und Stöcken bewaffneter Individuen empfangen. Durch die Steinwürfe scheuten die Pferde, so daß ein Gendarm stürzte. Der Kommissär mußte sich zurückziehen und erst gegen Abend gelang es ihm, mit Hilfe einer Kompanie Infanterie, die Ausweisung der Schulschwester durchzuführen. Gegen 2000 Personen hatten sich vor dem Schulgebäude angesammelt und demonstrierten mit den Rufen: „Es lebe die Freiheit!“ An der Schulpforte wurden Siegel angebracht.

Die Cholera.

Berlin, 12. August. Das Wolffsche Bureau meldet: Von der in Ostasien unter der einheimischen Bevölkerung herrschenden Cholera-Epidemie ist auch die deutsche Bevölkerungsbrigade nicht gänzlich verschont geblieben. Am 27. Juli ist ein Mann in Yang-Tsoung, am 28. Juli je ein Mann in Shan-hai-lwan und Tien-Tsin (Dorf), am 14. Juli ein Mann in Shanghai, am 23. Juli drei Männer in Shanghai und am 4. d. M. ein Mann in Shan-hai-kou an Cholera gestorben. Seit dem 4. d. M. sind keine neuen Fälle unter den Truppen vorgetreten. Der Gesundheitszustand ist durchaus zufriedenstellend.

Ischl, 12. August. Herzog Siegfried von Bayern, welcher gestern mit seinem Adjutanten hier eingetroffen ist, wurde heute vormittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen und wird nachmittags an dem Kaiserlichen Familienbauer teilnehmen.

Troppau, 12. August. Justizminister Freiherr von Spens-Booden wurde Sonntag infolge einer eiterigen Entzündung der Zellengewebe um den Mastdarm mit gutem Erfolge operiert. Bald nach der Operation trat eine Besserung ein, die auch weiter anhält.

Berlin, 12. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg erfährt, hat der Zar die Freilassung sämtlicher Unruhen internierten Studenten angeordnet. Der Gouverneur habe sie mit einer kurzen Ansprache entlassen, in der er zur Arbeit und Ruhe aufforderte.

Charlottenburg, 12. August. Gestern abends wurden in der Hauptallee des Etablissements „Livoi“ während eines Zwischenlates auf den Gouverneur Fürsten Obolenski vier Schüsse abgegeben. Der Gouverneur trug eine Quetschhülle am Halse davon. Eine andere Kugel ging dem Polizeimeister Basonov durch den Fuß. Der Täter wurde verhaftet, doch wurde seine Identität bisher noch nicht festgestellt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eine Erklärung Jan Kubelits.) Der Violinvirtuose Jan Kubelit ersucht die „Neue Freie Presse“ in einer aus Karlsbad vom 10. d. M. datierten Zuschrift um Veröffentlichung folgender Erklärung: „Alle die während der letzten Zeit in der europäischen Presse von meinem Bruder Maclav gegen den Leiter meiner Tournée, Hrn. Julius Striván, erhobenen Angriffe erkläre ich hiermit als gänzlich grundlose Anfeindungen. Die Verwaltung meines Vermögens liegt ausschließlich in meinen Händen, und es ist eine lächerliche Erfindung, daß ich jemals Börsenverluste erlitten hätte. Herr Kubelit

